

an den Küsten des Meeres und großer Seen, wurden andre Einrichtungen nöthig, als in wasserarmen Gegenden. So bildeten sich unter den Bewohnern verschiedener Länder auch verschiedene Sitten und Gebräuche.

Eine andre Folge der Ausbreitung der Menschen war die Veränderung der Sprache, welche sie in ihrer ursprünglichen Heimath gesprochen hatten. Die Sprache der ersten Menschen waren bloß Töne der Empfindung, der Freude, des Schmerzes, oder des Erstaunens, wie das Kind sie ausspricht. Nach und nach fingen sie an, die Töne nachzuahmen, die sie von manchen Dingen hörten, die einen laut gaben, und bezeichneten diese Dinge mit solchen Tönen. Es gibt noch immer viele Wörter in allen Sprachen, welche die Nachahmung des gehörten Tones verrathen, z. B. die Wörter Sturm, Rauschen, Zischen, Poltern, Brüllen, Donner, Krächzen. Aber auch viele Gegenstände, die nicht hörbar waren, mußten mit Wörtern bezeichnet werden. Der Mensch ward auch bei solchen Gegenständen vom Nachahmungstrieb geleitet. Was stark und lebhaft auf seine Sinne wirkte, suchte er durch starke und kräftige Töne anzudeuten, was aber einen sanften und freundlichen Eindruck auf ihn machte, bezeichnete er auch durch sanfte Töne. Die natürliche Beschaffenheit des Wohnplatzes hatte auch großen Einfluß auf die Bildung der Sprachen. In einem gebirgigen Lande prallten die Töne der Sprechenden von den Bergen kurz ab, und die Bewohner solcher Gegenden gewöhnten sich daher, kurz und abgestoßen zu sprechen, wie es z. B. die Schweizer und Tiroler thun. Die Menschen aber, die in freundlichen Ebenen in einer milden Luft lebten, wo die Laute der Stimme nicht hart abprallten, gewöhnten ihre Sprachwerkzeuge an gedehnte Töne, und ihre Sprache mußte weicher und sanfter werden. Dies sieht man z. B. an der deutschen Sprache; im nördlichen Deutschland, wo es keine Felsen gibt, ist sie weich und gedehnt,